

# Der Arbeiter

Redaktion u. Expedition:  
Berlin SW 68, Lindenstr. 8  
Tel. A 7 Dönhoff 292-297

Erscheint täglich außer Sonntag,  
zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 2,25 M. pro  
Monat (davon 87 M. monatlich für Zustellung ins Haus)  
im voraus zahlbar. Postbezug 2,97 M. einschließlich  
M. Postgebühren- und 28 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Einzelgenpreis:  
Die 1. Hft. 10 Pf.  
Die 2. Hft. 10 Pf.  
Die 3. Hft. 10 Pf.  
Die 4. Hft. 10 Pf.  
Die 5. Hft. 10 Pf.  
Die 6. Hft. 10 Pf.  
Die 7. Hft. 10 Pf.  
Die 8. Hft. 10 Pf.  
Die 9. Hft. 10 Pf.  
Die 10. Hft. 10 Pf.



## Polizeimißbrauch in Oldenburg

### Die Naziregierung bestellt SA zur Hilfspolizei

Oldenburg, 29. Juli. (Eigenbericht.)  
Die oldenburgische Regierung gibt folgendes Kom-  
munique heraus:

„Um allen Unruhen wirksam entgegenzutreten zu  
können, hat das Staatsministerium beschlossen, die staat-  
liche Polizei vorübergehend erheblich zu verstärken.  
Pressestelle des Staatsministeriums.“

Diese Mitteilung der oldenburgischen Regierung beleuchtet grell  
den Kurs, der heute in den nationalsozialistisch regierten Ländern  
gesteuert wird. Die oldenburgische Landespolizei war bisher  
300 Mann stark. Diese Truppe hat in den stürmischen Wahlwochen  
vollauf genügt, um im allgemeinen Ruhe und Ordnung im Lande  
aufrechtzuerhalten. Jetzt erklärt die Naziregierung plötzlich, daß ihre  
Polizeitruppe zu schwach sei, um den zu erwartenden kommunistischen  
Unruhen zu begegnen.

Die Regierung hat sich also entschlossen, die oldenburgische  
Polizeitruppe zu verstärken.

Diese Verstärkung sieht so aus, daß 250 SA-Leute in  
die Polizei eingestellt werden. Wie wir hierzu erfahren,  
sind die SA-Mannschaften bereits in die Oldenburger  
Polizeikaserne eingerückt und zum Teil bereits ein-  
gekleidet und bewaffnet worden.

Diese Maßnahme der oldenburgischen Naziregierung stellt eine  
ungeheuerliche Provokation der republikanischen Bevölkerung dar.  
Allein schon die Persönlichkeit des amtierenden Nazi-Ministerpräsi-  
denten Röber, der sich durch seine blutrünstigen Wahl-  
reden „Sch garantiere diesen Schweinehunden, daß sie gehängt  
werden und wir werden sie solange hängen lassen, bis die Krähen  
sie gefressen haben“, den Namen Hänge-Röber verschafft hat,  
genügt, um die republikanische Bevölkerung in stärkstem Mißtrauen  
zu halten. Die neueste Provokation der oldenburgischen Naziregierung,  
die Landespolizei durch Einstellung von SA-Bürgerkriegs-  
gardisten zu verdoppeln, so daß jetzt jeder zweite Polizist  
in Oldenburg ein SA-Mann ist, muß das Mißtrauen und die  
Unruhe der republikanischen Bevölkerung bis zur äußersten Grenze  
steigern.

Wir fordern, daß die Reichsregierung gegen diesen ungeheuer-  
lichen Gewaltmißbrauch des Oldenburger Nazikabinetts sofort ein-  
schreitet.

### Wo sitzen die Waffendiebe?

Ein erkannter SA-Munitionstransport.

Braunschweig, 29. Juli. (Eigenbericht.)

Nach der Taktik „Halte den Dieb“ verfuhrte vor einigen Tagen  
die bürgerliche Presse im Lande Braunschweig einen Munitionstransport  
in Wolfenbüttel dem Reichsbanner anzuhängen. Dadurch, daß von einem in laufender Fahrt durch  
Wolfenbüttel rasenden Auto Pakete Infanteriemunition verloren  
gegangen waren, die die Polizei beschlagnahmte, war die Öffentlichkeit  
auf den Transport aufmerksam geworden. Die Nazipresse hatte  
fogar die Stirn, eine Belohnung für die Ergreifung  
der Transportführer auszuschreiben.

Wie nunmehr der „Volksfreund“ mitteilen kann, ist das er-  
kannte Auto von einem ebenfalls erkannten nationalsozialistischen  
Fahrer begleitet, wenn nicht gar geleitet worden. Von weiteren  
Nachforschungen der Polizei wird man nun wohl nichts mehr hören.

### Ein Terrorakt jagt den andern.

In Braunschweig wurde ein Mitglied der sozialdemokratischen  
Arbeiterjugend und ein Reichsbannerkamerad von Nazi-Ban-  
diten angegriffen.

Ungeheuerlich sind die Zustände auch auf dem Lande. So um-  
stellte in Bommasdorf bei Helmstedt eine SA-Formation das Lokal,  
in dem eine Kundgebung der Eisernen Front stattfand. Nachdem  
die Fenster eingeworfen worden waren, eröffneten die Nazibanden  
ein Schnellfeuer. Vier Personen wälzten sich in ihrem  
Blute, auch die Frau des Wirts wurde angegriffen. Das Braun-  
schweiger Ueberfallkommando hatte nach seinem Eintreffen nichts  
anderes zu tun, als die Anhänger der Eisernen Front  
nach Waffen zu durchsuchen, ohne natürlich welche zu finden.  
Die bewaffneten Nazischergen hatten sich unterdessen aus dem Staube  
gemacht.

In Breslau schossen mehrere Nazis zwei Arbeiter nieder, die  
mit mehreren Verwundungen schwer verletzt ins Krankenhaus ge-  
bracht wurden. In Kottbus und Hensburg wurden vier National-  
sozialisten schwer verletzt.

### Severing hält Abrechnung.

Ueberwältigende Wahlkundgebung in München.

München, 29. Juli. (Eigenbericht.)

In drei Massensammlungen der Eisernen Front München  
sprach am Donnerstagabend Genosse Severing, dem 2000 Männer  
und Frauen des wertigsten Volkes einen überwältigenden  
Empfang der Begeisterung bereiteten.

Alle drei Versammlungen mußten lange vor Beginn polizei-  
lich gesperrt werden. Nachdem im Zirkus Krone, der von vielen  
Tausenden umlagert war, die keinen Einlaß mehr finden konnten,

### 19 Uhr Stadion Neukölln Fahnen- und Banner-Treffpunkt: Haupteingang Oderstraße Pünktlich 19 Uhr

der Jubel der Begrüßung sich gelegt hatte, umriß Severing in  
meisterhafter Kürze die Bedeutung der Wahl am 31. Juli.

Sie lasse sich nur vergleichen mit der Wahl zur National-  
versammlung im Januar 1919.

Damals handelte es sich darum, die Grundlagen für eine demo-  
kratische Verfassung zu legen und am nächsten Sonntag  
komme es darauf an, die Grundlagen des demokratischen Staates  
zu erhalten. Deshalb müsse der 31. Juli zu einem Tag der  
Abrechnung mit der Reichsregierung werden, aber auch mit  
den Kräften, die ihre Tragbalken darstellen. Diese Regierung  
Papen sei keine Zusammenfassung der nationalen Kräfte, denn es  
fehlten ihr die Männer der Arbeiterschaft, die sich an  
wahrer Vaterlandsliebe von keiner rechtsgerichteten  
Oberhoheit übertreffen lasse. (Stürmischer Beifall.)

Mit besonderer Schärfe wandte sich Severing gegen die Ver-  
neinung des Wohlfahrtscharakteres durch die jetzige Regierung, einem  
Programmpunkt in ihrer Regierungserklärung, der dem Wortschatz  
der Hakenkreuzler entnommen sei. Wenn diese Forderung der  
Regierung erfüllt werden sollte, dann, so erklärte Severing, häre  
Deutschland auf, ein Staat der Ruhe und Konsolidierung, der  
Kultur und der Zivilisation zu sein.

Das deutsche Volk will in seiner übergroßen Mehrheit eine prak-  
tische Solidarität mit den 6 Millionen Arbeitslosen und das  
kann ohne Wohlfahrtsstaat nicht geschehen.

Wer ein wahrer Patriot ist, hat dafür zu sorgen, daß diese Wohl-  
fahrt in Deutschland geübt wird. Wir Sozialdemokraten lassen am  
Wohlfahrtscharakter des heutigen Staates nicht rütteln, aber nicht  
deshalb, weil wir unseren Klassengenossen Liebesgaben  
schenken wollen, sondern weil wir die Grundlage der  
deutschen Republik nicht zerstören lassen dürfen.

Demgegenüber predigen die Nationalsozialisten den gemein-  
schaftsschädlichen Massenkampf, denn sie haben die Worte vom  
Körperlosen und von der „Nacht der langen Messer“ erfunden.

Sie tolerieren nicht nur die Existenz dieser Regierung, sondern auch  
ihre Taten gegen die Wohlfahrt des Volkes. Ich, so fuhr Severing  
mit erhobener Stimme fort, habe niemals Haß gegen die National-  
sozialisten und ihre Parteigänger gefannt. Während meiner ganzen  
Amtstätigkeit habe ich niemanden, der zu mir kam, nach seiner  
parteilichpolitischen Herkunft gefragt, wogegen ich mich aber von An-  
fang an gemandt habe, war die Untergrabung der Staatsautorität  
durch die militärischen Verbände aller Art.

Mit der Duldung dieser Verbände war es aber nicht nur vor-  
bei mit der Staatsautorität, sondern sie war der eigentliche Beginn  
des Bürgerkrieges. Nach dieser Erkenntnis habe ich schon 1920 ge-  
handelt. Diese Verbände sind aber auch eine außenpolitische  
Gefahr, denn das Ausland hat kein Vertrauen, wenn es täglich  
damit rechnen muß, daß die Flammen des offenen Bürgerkrieges  
aus dem Dach des deutschen Hauses emporstrahlen.

Wer das deutsche Ansehen in der Welt wieder herstellen und  
das Vertrauen zurückgewinnen will, der muß sich heute in aller-  
erster Linie und mit größter Entschiedenheit gegen diese Ver-

bände und ihren Terror wenden. In diesem Zusammen-  
hang übte Severing scharfe Kritik an der Rundfunkrede  
des Herrn von Schleicher.

Es nützt gar nichts, so sagte er, wenn der Reichswehrminister  
im Hause der Junker mit der Faust auf den Tisch schlägt,  
daß es das Ausland höre. Wir Deutschen können von den ande-  
ren nur dann volle Gleichberechtigung verlangen,  
wenn wir den Beweis erbringen, daß wir friedfertig sind, und  
insbesondere dem französischen Volk müssen wir die Ueberzeu-  
gung beibringen, daß seine beste Sicherheit ein friedfertiges  
deutsches Volk ist.

Man muß das Säbelraseln unterlassen, um so mehr, da diese  
Säbel nur Pappenscheren sind und die Kanonen nur Maul-  
kanonen sind. Zum Schluß erörterte Severing mit viel Humor seine  
Mitscheidung durch den Reichskommissar von Papen und  
erläuterte die Gründe, warum im gegenwärtigen Augenblick die  
Chance einer Abrechnung mit der Regierung nicht günstig ist. Den  
Versuch dieser Abrechnung hätte die Regierung, insbesondere ihre  
Tragbalken, die Nationalsozialisten, lebhaft begrüßt. Aber die deutsche  
Arbeiterklasse lasse sich nicht provozieren. Sie werde ganz allein  
bestimmen, den Zeitpunkt und die Art der Abrechnung. Aber ein  
wichtiges Vorpostengefecht um die Freiheit sei die Wahl am nächsten  
Sonntag.

Severing schloß mit den Worten: „Wir verachten die Methode  
der Barbarei, aber wenn man uns angreift, werden wir nicht still-  
halten, sondern uns verteidigen, nicht mit Papierkugeln, sondern wir  
werden zeigen, daß wir Deutsche sind, die auch ihren Bizeps haben.“  
Nicht endenwollender Beifall begleitete Severing auf dem Wege  
zu den anderen Massensammlungen. Noch am Abend fuhr er  
weiter ins Rheinland.

### Pani Nazi

„Dom Stamme der Germanen.“

Die amtliche Liste der nationalsozialistischen Reichs-  
tagskandidaten weist u. a. folgende Namen auf:

Schukat, Wockatz, Pottag, Pridat, Nawroth, Roschatt,  
Magunia, Skoda, Robra, Sossna, Swatzina, Czermoin, Russek,  
Adamek, Gregorczyk, Czerny, Cziriok, Domnick, Sagroll,  
Jobski, Turowski, Zelewski, Satzki, Czarnowski, Szymanowski,  
Wysocki, Sochatzki, Krawielicki.

Großer Wotan, verhülle dein Haupt!

### Hugenberg-Presse kneift.

Sie druckt die Berichtigung Heinigs nicht ab.

Genosse Kurt Heinig schreibt uns:

„Die Redaktion des „Berliner Lokal-Anzeiger“ hat eingesehen,  
daß sie nach den eindeutigen Erklärungen des Landrats Schlem-  
minger und meiner ebenso eindeutigen Feststellung mit ihrer Fäl-  
schung hereingefallen ist. Sie versucht jetzt mit einem langen Artikel  
den juristischen Rückzug auf die Art, daß sie nur noch behauptet,  
die Unterschrift des Schreibens sei echt! Damit will  
der „Lokal-Anzeiger“ beim Strafrichter die Annahme erzeugen,  
daß sie den gefälschten Brief gutgläubig veröffentlicht habe.  
Das wird ihr aber nichts nützen. Wir werden unter Beweis  
stellen, daß die Redaktion des „Berliner Lokal-Anzeiger“ wissen  
mühte, daß der Brief mit dem Unterzeichneten gefälscht ist. Die  
Einzelheiten des Beweises werden vor Gericht unterbreitet werden.“

Jetzt steht heute, daß die „Wahlbombe“ des „Berliner Lokal-  
Anzeiger“ nicht gezündet hat. Der einzige „Erfolg“ ist, daß wieder  
einmal unter öffentlichen Beweis gestellt wurde, mit wie unan-  
ständigen Mitteln die Presse der Reaktion zu kämpfen pflegt.

Im übrigen habe ich weiteren Strafanzug gegen die Redaktion  
des „Berliner Lokal-Anzeiger“ gestellt, weil sie meine ordnungsgemä-  
ße und juristisch einwandfreie Berichtigung nicht in ihrem  
ganzen Wortlaut abgedruckt hat.“

Neuer Gesandter in Kiew. Der Reichspräsident hat den vor-  
tragenden Legationsrat von Reinebeck zum Gesandten in Kiew  
ernannt.

## Die neue Linie.

„Technische Störung“ verhindert unfreundliche Wahrheiten

Im Programm der Deutschen Welle war ein Zweigespräch über „Schulgesundheitspflege auf dem Lande“ zwischen Rektor Otto Winter und Kreisarzt Medizinalrat Dr. Kühnlein angezeigt. Die Unterhaltung begann mit Erörterungen über das zweifelhafte Verhalten des Landeschullehrers bei bestimmten Krankheitsfällen in seiner Schulgemeinde. Dann kam das Gespräch auf die gesundheitlichen und hygienischen Verhältnisse in den Landschulen, die häufig jeder Beschreibung spotten. Unsere Leser wissen aus den immer wiederkehrenden Klagen aus den Großagrariersparadiesen, wie die Gutsherren häufig ihrer Unterhaltungspflicht von Schulgebäude und Lehrerwohnung nachkommen: gar nicht. In vornehmen Böhmen muß sich der Unterricht abspielen.

Auch das Zwiesgespräch der beiden Fachleute vor dem Mikrophon wollte sich anscheinend mit diesen, eines Kulturstaates unwürdigen Zuständen befassen. Es wies auf die gegen die Bodenfeuchtigkeit nicht geschützten Fußböden vieler Landschulhäuser hin, auf nasse Wände, Regentinnen, die ihren Inhalt dem Schulraum mitteilen, Dunggruben und Abwässergräben, die vor den Fenstern des Schulraumes liegen und die ihre Dünste mitteilen.

Und dann war das Gespräch auf einmal abgeritten. Wer die Geduld hatte, am Apparat zu bleiben, konnte nach zehn Minuten weiterhören. Da waren die beiden Redner allerdings längst bei einem ganz anderen Kapitel ihrer Unterhaltung angelangt. Man hatte sie also während der „technischen Störung“ — als diese wurde die Unterbrechung nachher erklärt — ruhig weiterreden lassen. „Seider“, sagte der Anführer zum Schluß, „konnten Sie nur einen Teil der Unterhaltung hören.“ Aber warum fiel der wichtigste Teil aus? Da hinterher Unterhaltungsmusik folgte, hätte ohne Schwierigkeit das fehlende nachgeholt werden können. Man soll doch im Funthaus mit der Aufnahme auf Wachsplatten einige Übung haben.

Ober paßte die unfreundliche Wirklichkeit, die in diesem Gespräch gezeigt werden sollte, gar zu wenig in das amtlich vom Rundfunk ermüdete Weltbild? Störte sie den heilighen Geist, der mit den täglichen Militärmärschen über die Hörer ergossen wird? Am Mittwoch Schallplattenkonzert: „Deutsche Märsche — deutsche Lieder“; von siebzehn Nummern zwölf Militärmärsche und Soldatenlieder. Am Donnerstag: eine Erinnerung an Fritz Reuter „Dörfling des Volk und Land“, während der, ganz sinnlos, mit einem Hinweis auf Höhenzier und die Königin Luise, ein Marsch loskam, der „der Pfingstmarisch der Königin Luise“.

In der Wahlrede, die Hugenberg an diesem Tage vor dem Mikrophon halten durfte, erklärte er, die Führerschaft, die im deutschen Kaisergedanken ausgebreitet sei, müsse die Parliamentsherrlichkeit ablösen. Der Rundfunk sei freundlich daran erinnert, daß wir ganz so weit noch nicht sind.

## Zum Sterben verurteilt!

Laßt euch nicht von Hitler zum Narren halten!

Eine Bewegung, wie die Hitler-Bewegung, die aus Rassenhaß entstanden, auf Mord, Lothschlag und Terror aufgebaut, mit Lügen und Verleumdung unterstützt, mit bewußt unerfüllbaren Versprechungen gespeist ist und die Notlage des Volkes zu selbsttötigen Zwecken ausnützt, ist zum Sterben verurteilt.

Von dem großen englischen Staatsmann, Lord Beaconsfield, stammt das Wort:

„Man kann alle Menschen eine Zeitlang zum Narren halten, man kann einige Menschen die ganze Zeit zum Narren halten, aber man kann nicht alle Menschen die ganze Zeit zum Narren halten.“

So ist es mit der Hitler-Bewegung! Seht auch nicht zum Narren halten! Sorgt für ihr Leben, gebt eure Stimmen der Sozialdemokratie!

## Lausanne-Krise in Wien.

Keine Mehrheit. — Neuwahl im Herbst.

Wien, 28. Juli (Eigenbericht).

Oesterreich steht wieder einmal unmittelbar vor einer Regierungskrise. Die Regierung ist nicht imstande, im Parlament eine Mehrheit für das Lausanner Protokoll, in dem Oesterreich der Anschließung an Deutschland für weitere 20 Jahre verboten wird, zu finden.

Am Donnerstagnachmittag stellte Bundeskanzler Dollfuß im Parlament die Kabinettsfrage. Die Redner der Großdeutschen wurden von den Christlich-Sozialen im Chor als Schurke und Vaterlandsverräter beschimpft. Die Heimwehr-Abgeordneten weigern sich, für die Regierung zu stimmen; Starheimberg droht ihnen deshalb, sie abzuverhaften und durch andere zu ersetzen. Die Heimwehr-Abgeordneten weigerten sich dieser Aufforderung ihres Führers nachzukommen, so daß die Regierung in einem vollkommenen Auflösungsstadium begriffen ist. Spätestens zu Beginn des Herbstes wird der Nationalrat neu gewählt werden, was er ja grundsätzlich schon beschlossen hat.

## Standgericht in Budapest.

Hinrichtungsdrohung gegen Kommunisten.

Wien, 29. Juli. (Eigenbericht.)

Heute vormittag soll in Budapest die Standrechtsbehandlung gegen zwei der jüngst verhafteten Kommunisten, Fürst und Sallai, beginnen. Das Standgericht kann nur auf Freisprechung oder Hinrichtung erkennen.

Der französische sozialistische Abgeordnete Longuet ist nach Budapest abgereist. Er will die des Komplotts gegen die Staatssicherheit angeklagten ungarischen Kommunisten vor dem Standgericht verteidigen.

In Ungarn hat man das Standrecht nach dem Eisenbahnterror von Blo-Lobogy verhängt, weil ein aufsehender Zettel des Verbrechens die Polizei auf Kommunisten tippen ließ. Seither hat der Faschist Rakuska keine Schuld eingestanden und ist zunächst für sein Verbrechen in Oesterreich verurteilt. Dieser Tage erst ist in Budapest der Rechtsprüfungsbedienstete Vannay im ordentlichen Verfahren zu nur sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden — den Kommunisten aber droht Todesstrafe! Auf der Polizei hat man sie fürchterlich mißhandelt. Die ungarische Sozialdemokratie protestiert öffentlich gegen den geplanten Standrechtsprozeß. Im Namen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat Emile Vandervelde, im Namen der französischen Sozialistenpartei hat Paul Faure telegraphisch von dem ungarischen Ministerpräsidenten Karolyi die Nichtanwendung des Standrechts gefordert.

# Straßenkrieg in Washington

## Verjagung der Kriegsveteranen

Washington, 29. Juli. (Eigenbericht.)

Seit Monaten lagern in Zeltlagern hier Tausende arbeitsloser Kriegsteilnehmer, die nach der Bundeshauptstadt gekommen sind, um die Auszahlung des „Bonus“ zu erzwingen. Auf dem Weg nach Washington haben solche Trupps mitunter Lebensmittel, ja sogar Eisenbahnzüge requiriert. In Washington waren sie einmal ins Parlament eingedrungen. Ein wahlpolitischer Kongreßbeschluss auf Auszahlung von Milliarden Dollars an die Veteranen ist am Einspruch Hoovers gescheitert.

Am Donnerstagabend gab die Regierung Befehl, das weite Gebiet in der Nähe des Kapitols, wo die Veteranen verschiedene unbewohnte Regierungshäuser als Unterkunft benützten, zu „säubern“.

Die Veteranen versammelten sich, um das Vordringen der Truppen zu hindern. Aber mit blanker Waffe räumten berittene Truppen die Pennsylvania-Avenue, die das Kapitol mit dem Weißen Haus verbindet. Sie machten vor dem Regierungsgebäude halt, in dem noch eine Anzahl Veteranen Widerstand leistete. Der Kanallerie folgten Tanks und zum Schluß eine Maschinengewehrabteilung. Einige der widerpenstigen Veteranen packten darauf ihre Bündel und machten sich aus dem Staube; andere blieben. Infanterie vertrieb mit geladtem Seitengewehr einen Trupp Vete-

ranen. Eine Gruppe, die die Infanterie in dichten Haufen vor sich hertrieb, weigerte sich, weiter zu gehen.

Daraufhin schleuderten die Truppen, nachdem sie sich mit Gasmasken ausgerüstet hatten, in die schreiende und johlende Menge Tränengasbomben und trieb sie mit Gewalt weiter. Nicht nur die Veteranen, sondern auch die Polizei verließen fluchtartig bei dem raschen Vorgehen der Infanterie die vergaste Gegend.

Vielen Zuschauern und Polizisten trännten infolge der Wirkung der Gasbomben heftig die Augen.

Zwei Veteranen wurden erschossen, eine Anzahl verwundet. Ein Polizist ist durch einen Steinwurf verletzt, ein Unteroffizier hat eine Brandwunde. Das geräumte Zeltlager wurde nämlich angezündet. Der Polizeikommandeur leidet an Gasevergiftung.

Zuletzt waren noch etwa 5000 Veteranen in Washington. Die Regierung hofft, daß sie nun verschwinden.

Präsident Hoover betont in einer Erklärung, das scharfe Vorgehen der Bundesregierung sei notwendig gewesen, um die Staatsautorität aufrechtzuerhalten. Außerdem seien viele Teilnehmer an dem „Veteranenmarsch nach Washington“ gar keine Kriegsteilnehmer, sondern Kommunisten und vorbestrafte Elemente.

# Salaban vor Gericht

## Der erfolgreichste Münzfälscher des Jahrhunderts

Der Münzfälscher Kornel Salaban und seine Ehefrau Martha Salaban stehen jetzt vor der Strafkammer des Landgerichts III. Ein ganzes Gremium von Sachverständigen, psychiatrischen und falschmünzschaffersverständigen wohnt der Verhandlung bei, die wegen Nichterscheinen eines Schöffen mit großer Verspätung beginnt.

Die Entdeckung der Salabanschen Falschmünzerei in der Dichterfelder Villa ist noch in aller Erinnerung. In einem Kellerraum, dessen Tür durch Bücherregale kunstvoll verdeckt war, befand sich eine mit allen Schritten eingerichtete Werkstatt. Salaban hatte seit 1929 für etwa 80 000 M. Zweimarkstücke unter die Leute gebracht. Seine Frau verausgabte sie auf den Wochenmärkten, Salaban begleitete sie dahin, steckte ihr Zweimarkstücke zu und nahm das Wechselgeld entgegen. Den Vorsitz in der heutigen Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Weitzsöhn. Die Anklage vertritt der Erste Staatsanwalt Steinbed.

Der Angeklagte Salaban

betritt den Gerichtssaal in großer Erregung. Er spricht heftig gestikulierend auf seine Verteidiger ein. Salaban ist ein etwas unterlegter, mittelgroßer Mensch, sein glattrasiertes Gesicht hat eine ungesunde Farbe; sein linkes Auge ist verbunden. Die Frau Salaban ist eine nicht-unsympathische Erscheinung. Beim Zeugnisausweis bricht sie in Schreien aus und wird von ihrem Manne beruhigt. Nach Verlesen des Öffnungsbeschlusses kommt es zu einer Auseinandersetzung zwischen psychiatrischen Sachverständigen. Sie sind in zwei Parteien geteilt. Professor Strahmann und Dr. Hammerich haben bereits vor Jahren bei Salaban Jugendirresein festgestellt, ihm ist auch mehrmals der § 51 zugesprochen worden. Dr. Baanse, der den Angeklagten jetzt in der Irrenanstalt Bittenau bei einem schwächlichen Aufenthalt beobachtet hat, und Dr. Störmer sind jedoch zu dem Ergebnis gelangt, daß es sich bei Salaban

um eine psychopathische Persönlichkeit handelt. Die Verteidigung beantragt, Dr. Störmer wegen Besorgnis der Befangenheit abzulehnen. Der Antrag wird durch die Vorgänge ausführlich begründet.

Dr. Störmer erklärt sich für nicht befangen und ruft bei Salaban dadurch einen stürmischen Wortschwall heroor. Salaban nennt Dr. Störmer einen Lumpen und wirft ihm gemalte Lüge vor. Der Vorsitzende hat Mühe, ihn zu beruhigen. Dr. Störmer ruft gleichfalls in der Erregung aus: „Ich werde Ihnen noch ganz anders kommen.“ Der Staatsanwalt beantragt, den Antrag der Verteidigung abzulehnen. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück, die eine sehr lange Zeit beansprucht.

Der Antrag der Verteidigung wird abgelehnt.

Der Angeklagte Salaban, geboren in Tschernowitz im Jahre 1886, soll seinen Lebenslauf erzählen. Seine Schilderung ist ein wirres Durcheinander. Die Worte sprudeln ihm nur so aus dem Mund. Bald spricht er leise, bald man ihn überhaupt nicht verstehen kann, bald schreit er die Sage in höchster Erregung laut hervor. Immer wieder verliert er den Faden seiner Erzählung und fragt die Verteidiger: wo bin ich stehen geblieben. Dann kann er wieder vor Schreien nicht in der Rede fortfahren. Seine Frau kommt aus den Tränen überhaupt nicht heraus. Er bittet sie: „Kindchen, weine doch nicht, ich kann doch nicht sprechen, du regst mich auf.“ Als er sie bittet, sein Gedächtnis zu unterstützen und sie ihm an einige Tatsachen erinnert, der Vorsitzende diese Zwiesgespräche aber verbietet, schreit er diesen an: Sie dürfen mich nicht aufregen, Sie machen mich wahnsinnig. Vorsitz: Sie behaupten, 17 Semester studiert zu haben. Wo haben Sie Ihren Doktor gemacht? Salaban: Im Jahre 1931 habe ich mein 25jähriges Doktorjubiläum gefeiert. In meinem Poch, in meiner Optionsurkunde steht „Doktor“. Ich sage nicht, wo ich meinen Doktor bekommen habe. Soll doch der Staatsanwalt beweisen, daß ich kein Doktor bin.



## Hakenkreuz verschwinde!

Das Hakenkreuz, von Nazis an die Mauer gepinselt, ist über Nacht von den Freiheitspfeilen getroffen worden und steht nun ganz manterlich aus. So sollen die Pfeile der Freiheit auch am Sonntag die Reaktion treffen!

## Nächtliche Schlägereien.

83 Festnahmen. — Schmierkolonnen gefaßt.

In der vergangenen Nacht liefen an verschiedenen Stellen der Stadt wieder nationalsozialistische und kommunistische Schmier- und Liebeskolonnen zusammen. Insgesamt wurden von der Polizei, die besonders die bekannten Anarchistengebieten unter scharfer Beobachtung hielt, 83 Personen festgenommen; 21 von ihnen befinden sich noch im Polizeigewahrsam.

In mehreren Fällen wurden links- und rechtsradikale Gegner dabei übertrüffelt, wie sie Fahnen zu stechen versuchten und sich dabei gegenseitig die Fensterscheiben einwarfen. Im Verlauf mehrerer Schlägereien, die sich in der Handlerystraße in Neutölln, in der Wiener Straße, in der Richardstraße in Neutölln und in der Eisenbahnstraße am Stettiner Bahnhof abspielten, wurden einige Beteiligte leicht verletzt.

Der Wahlkampf, der naturgemäß in den letzten 48 Stunden besonders heftige Formen annehmen dürfte, stellt die Berliner Schupo abermals vor eine ernste Aufgabe. Besonders in den

letzten Nächten vor der Wahl wird der Patrouillendienst der Polizei in allen Stadtteilen erheblich verstärkt und Auto- und Radfahrerstreifen sollen dafür sorgen, daß Zusammenstöße und unnötiges Blutvergießen verhindert werden. Am Wahltag selbst wird die Polizei wieder erhöhten Alarmzustand haben, die Wahllokale selbst werden durch Polizeiposten gesichert.

## Furchtbare Benzinexplosion.

Sechs Tote, 24 Verletzte in einer slowakischen Gemeinde.

In der slowakischen Gemeinde Heiligenkreuz ereignete sich am Donnerstag eine schwere Benzinexplosion, bei der 6 Personen getötet, 9 Personen schwer und 15 leicht verletzt wurden. Der Kaufmann Kubisel war im Keller seines Hauses mit dem Einfüllen von Benzin beschäftigt, wobei ihm eine Angestellte, die eine brennende Kerze in der Hand hielt, behilflich war. Die Benzinegase fingen Feuer und es erfolgte eine gewaltige Explosion, durch die Fensterrahmen, Mauerwerk und Türen Hunderte von Metern weit fortgeschleudert wurden. Unter den Opfern befinden sich nicht nur die im Haus anwesenden Personen, sondern auch solche, die sich in der Umgebung des Hauses aufhielten.

## Flugzeugzusammenstoß in der Luft.

Das gerammte Flugzeug landet glücklich.

Das dreimotorige Junkers-Flugzeug „Ju 52“ der Deutschen Luftwaffe, das in dem Schweizer Alpenrundflug-Wettbewerb für Verkehrsflugzeuge unter Führung des Flugkapitäns Polte den ersten Preis errungen hat, wurde auf dem Rückflug von Zürich nach Berlin Donnerstagnachmittag um 3.40 Uhr kurz nach dem Start in München-Obermiesfeld von einem durch ein anderes Flugzeug verursachten Unfall betroffen. Ein über den Flughafen Schleißheim fliegendes Hispanico-Sportflugzeug der Deutschen Verkehrsfliegerschule flog in den linken Propeller und die linke Kabine des „Ju 52“ hinein. Hierbei wurde das linke Fahrgestell der „Ju 52“ abgerissen und das Flugzeug zu einer Landung in einem Kornfeld in der Nähe des Flughafens Schleißheim gezwungen. Besatzung und Insassen der „Ju 52“, insgesamt 6 Personen, blieben glücklicherweise unverletzt, während der Flugzeugführer der Deutschen Verkehrsfliegerschule schwere Verletzungen erlitt.

# Dr. Weiß über den Gewaltakt.

Ueberfüllte Versammlung des Zentralvereins.

Der Zentralverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens veranstaltete gestern im Logenhaus in der Kleiststraße eine Kundgebung, die so stark besucht war, daß zwei Parallelerveranstaltungen stattfinden mußten. Die Kundgebung zeugte für den starken Widerwillen gegenüber dem kulturfeindlichen Antisemitismus.

Nachdem Rabbiner Dr. Leo Saed gesprochen hatte, nahm, mit langanhaltendem stürmischem Beifall begrüßt, Polizeipräsident Dr. Bernhard Weiß das Wort, um u. a. zu der Frage der Amtsenthebungen in Preußen zu sprechen. Die Amtsenthebung preußischer Minister und hoher Staatsbeamter durch die Reichsregierung sei lediglich eine Konzession an die Nationalsozialisten gewesen. Die Begründung, daß ein Teil der führenden Beamten den Kommunisten nicht objektiv und unbefangenen gegenüberstände, sei lächerlich. Ihm sei 1924 das politische Referat im Präsidium abgenommen worden, weil er angeblich zu scharf gegen die Kommunisten vorging sei. Schon einmal habe er einen Umsturz mit erlebt, nämlich im November 1918. Dieser habe sich aber in sehr viel vornehmeren Formen abgepielt. Damals habe der halbkomunistische Präsident Eshorn dem letzten königlichen Polizeipräsidenten von Oppen gestattet, sich von seiner gelassenen Beamtenhaft zu verabschieden, 1932 wurden der Präsident und seine Mitarbeiter mit Militärgewalt entfernt, und man verbot ihnen das Wiederbetreten ihrer Dienststraßen. Warum, so fragte Weiß, war ich verhaftet? und er antwortete: Weil ich Jude bin. Ich bin aus dem Felde vom letzten Innenminister der Monarchie Dr. Drems



## Attraktionen.

### Hinter der ersten Tür arbeiten unsere Denunzianten, und hinter der zweiten werden die Fälscherkünste getüchtigt.

ins Präsidium berufen worden und dann bis zum Vizepräsidenten gestiegen. Auch in jüdischen Kreisen hat man gefragt: War es richtig vom Juden Weiß, einen solchen hohen Posten anzunehmen? Ich sage ja. Ein anderes Verhalten würde allen Traditionen der jüdischen Emanzipation widersprechen und eine Rückkehr ins politische Ghetto bedeuten. Wir müssen stolz und aufrecht unseren Weg gehen.

Dr. Bruno Weiß sagte, daß die deutschen Juden in den nicht-antisemitischen deutschen Parteien ihre Pflicht zu tun hätten. Die Gründung einer jüdischen Partei sei undistastierbar. Als letzter Redner sprach Syndikus Dr. Alfred Wiener. Dann wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Die deutschen Juden erheben klammern Protest gegen die Schmähungen, Drohungen und Gewalttätigkeiten, die von jüdischen Seiten Tag für Tag gegen sie verübt werden. In alle Volksgenossen, die noch hören wollten, ergeht der Ruf, die jüdischen hemmungslose Agitation, als deren Zeugen 125 Friedhofschändungen, 49 Synagogenzweidungen, Terrorakte und Bluttaten gegen deutsche Juden festzustellen seien, gefährde das Ansehen unseres Vaterlandes. Der Name Deutschlands, mit dem die Begriffe Recht und Humanität bisher untrennbar verbunden waren, werde durch jenes schändliche Treiben befeht.

## Die Todesfahrt um Mitternacht.

### Was geschah mit Chauffeur Stadie?

Die Nordkommission ist bei den Ermittlungen um das geheimnisvolle Verschwinden des 32 Jahre alten Chauffeurs Kurt Stadie, der bei seinen Eltern in der Rügener Straße gemeldet war, aber in der Ackerstraße 137 wohnte, vor ein großes Rätsel gestellt. Kurt St. hatte insgesamt 187 Kilometer gefahren. Davon entfallen auf die Touren 106 Ceerkilometer. Diese Kilometerzahl hat er höchstwahrscheinlich mit den Leuten abgefahren, denen er später zum Opfer fiel.

Gestern wurde die Braut des Chauffeurs, Frida K. aus der Brellstraße, vernommen. Nach ihren Angaben hat er sie am Mittwochabend zwischen 11 und 12 Uhr nach Hause gebracht. Bis dahin — so erzählte Stadie — hatte er eine Einnahme von 18 M. Die Todesfahrt ist danach wahrscheinlich nach 12 Uhr nachts angetreten worden. Als man den Wagen fand, brannten die Lampen. Das Auto ist also noch in der Dunkelheit der Morgenstunden nach der Bärwaldstraße gebracht worden. Es ergab sich, daß die Innenseite des Autos sauber waren. Nur der Chauffeur zeigte eine Blutlache. Wertwüßigerweise wurden unterhalb des Sitzes zwei Dietriche, ein Hauschlüssel, eine Berliner Abendzeitung und ein paar an St. adressierte Briefe gefunden. Das Auto weist selbst keine Beschädigungen auf. Es zeigt sich auch keine Komppur. Stadie war früher bei der Wboag tätig und ging dann als Chauffeur zur Kraftag. Er wird als lebenswüßiger Mensch geschildert, 1,65 Meter groß, unterlegt, mit dunkelblonden nach hinten gefämmten Haaren, dunkelblauen Anzug, gelbem Oberhemd ohne Kragen und schwarzen Halbshuhen.

Strafungen in Kanton. Das Militärgericht verurteilte fünf chinesische Kommunisten wegen Hochverrats und Versuchs, die 19. chinesische Division zu Meutereien anzuführen, zum Tode durch Erschießen. Diese Urteile urden am Sonntag vollstreckt.

# Adelsparteien unter sich

## Nazis nennen die Deutschnationalen „Salunken und Lumpen“

Der Kleinkrieg zwischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten, der besonders in Pommern mit ungemöhnlicher Heftigkeit ausgefochten wird, zeitigt zuweilen recht merkwürdige Blüten, die wert sind, der politisch bewegten Zeit der Nachwelt erhalten zu bleiben, obgleich oder gerade weil die großstädtischen Hugenbergblätter diese Dinge unterschlagen.

Aus Anlaß der Hittlerkundgebung in Straßund am 19. Juli sprach unter anderem auch der schwedische Nationalsozialist Dr. Birger, Furugard, der über die deutschnationalen Partei folgende Worte gebrauchte:

„Auch in Schweden gibt es einen ausgepreßten Bauernstand, gibt es Marzisten, hat man ähnliche Salunken wie die Deutschnationalen in Deutschland und hat man Kapitalisten. Ja, das Volk ist ausgefaugt bis auf die Knochen durch die Kapitaldemokraten und das nationale Gefindel.“

Die deutschnationalen „Kösliner Zeitung“, die darüber mit Empörung in großer Aufmachung auf der ersten Seite ihres Blattes berichtet, erhebt gegen diese „schweren Beleidigungen des deutschen nationalen Bürgertums durch den Ausland“ scharfsten Protest und fragt, wo die vielgerühmte „deutsche Volksgemeinschaft“ bleibe, für die die Nazis angeblich kämpfen.

In einer Nazi-Versammlung, die dieser Tage in Bahn (Hinterpommern) stattfand, sagte der Nazi-Redner über die Deutschnationalen folgende „Liebenswürdigkeiten“:

„Die Deutschnationalen sind Lumpen — Charakterlosigkeit bestimmt die Deutschnationalen Volkspartei.“

Besonders interessant sind auch die Neußerungen der „Kösliner Zeitung“, die sich an eine Naziverammlung in Köslin angeschlossen. Dort hatte der General Sigmann gemeint, die Deutschnationalen machten den Nazis das Leben recht sauer. Die Deutschnationalen seien egoistisch und nur auf sich selbst bedacht. Jeder SZ-Mann, der seine Pflicht tue, sei vornehmer als viele pommersche Grafen und Barone. Der heutige Adel und mit ihm die Deutschnationalen hätten nichts gelernt und nichts vergessen. Ihm persönlich sei ein bürgerlicher Wappenschild lieber als ein verjudeter pommerscher Adliger. Von Adolf Hitler, der das Werkzeug Gottes (!) sei, werde die Geschichte einst sagen, er sei größer gewesen als Bismarck!

Diese Sigmann-Offenbarungen waren aber selbst den Deutschnationalen so starker Lobat, daß sie sich in mehreren Artikeln der „Kösliner Zeitung“ dagegen zur Wehr setzten. Es heißt da, daß die maßlosen Angriffe, die Exzellenz Sigmann gegen die Deutschnationalen Volkspartei richtete, sachlich nach keiner Richtung hin stichhaltig begründet wurden. Den Nationalsozialisten wird dann folgendes bescheinigt:

„Im übrigen kann ohne weiteres unterstellt werden, daß der Adel in der zahlenmäßig stark angeschwollenen Nationalsozialisti-

schen Deutschen Arbeiterpartei heute über ein zahlenmäßig größeres Kontingent von Mitgliedern verfügt als in der Deutschnationalen Volkspartei. Wenn Exzellenz Sigmann meint, denjenigen Adligen, die Nationalsozialisten geworden sind, besondere Ruhmestränze stecken zu müssen, und auch das antisemitische Moment anklagen läßt, dann erinnern wir in diesem Zusammenhang doch an die merkwürdige Freundschaft, die Herr von Moensleben, der Hitler als Vertrauensmann auf seinen Unterredungen mit General von Schleicher begleitet hat, zu dem getauften Juden von Kieckfeld unterhält, dem, wie sich das aus einer Polemik des Nationalsozialisten Fabricius gegen die Linksprelle ergibt, erhebliche Finanzschiebungen vorgemerkten werden.“

Aber auch andere politische Ungezogenheiten werfen die Deutschnationalen den „lieben“ Nazis vor. Es heißt in dem gleichen Artikel:

„Schließlich hat die Landtagsfraktion der Nationalsozialisten bisher nur den Beweis erbracht, daß 160 Nationalsozialisten in der Kauferei stärker sind als 60 Kommunisten, eine Tatsache, die bisher von keiner Seite in Zweifel gezogen worden ist, ebensowenig wie jene andere Tatsache, daß 160 Nationalsozialisten auch lauter sinnen können als 60 Kommunisten. Gibt es aber wohl eine größere Blamage als die, welche Herr Kube, dem Führer der nationalsozialistischen Landtagsfraktion, widerfahren ist, der sich de- und wehmütig bei dem Juden Bernhard Weiß und seiner Gattin und zwar schriftlich entschuldigen mußte, weil die nationalsozialistische Landtagsfraktion in einem Antrage der Frau Weiß Beziehungen zu einem anderen Mann vorwarf, sich also durchaus unzuverlässig und — wie inzwischen durch Gerichtsurteile festgestellt worden ist — mit sachlich unhaltbaren Vorwürfen in das Privatleben einer Frau eingemischt hatte?“

Während das deutschnationalen Blatt dem General Sigmann noch so viel Ehre erweist, daß es sich überhaupt mit ihm beschäftigt, nennt es den nationalsozialistischen Bäckergesellen a. D. Czirnisch in dem gleichen Artikel kurzerhand einen „nationalsozialistischen Demagogen“, der als politischer Gegner einer ernsthaften Auseinandersetzung nicht wert sei, und mit dem es sich also des weiteren nicht mehr zu beschäftigen brauche.

In den Berliner Gazetten des Herrn Hugenberg finden sich zwar allerlei schnoddrige und verlogene Berichte über Marzisten und was man dafür hält, aber von den Kämpfen ihrer deutschnationalen Gefinnungsbrüder gegen den nationalsozialistischen Gefinnungsterror wissen sie kein Wort zu melden. In diesem Schweigen liegt ein Mangel an Wahrheitsliebe, der geradezu frapierend wirkt.

## Der Affenmensch — ein geschorener Affe.

Auf der Suche nach dem „missing link“, dem Verbindungsglied zwischen Mensch und Affen, ist die Deffenlichkeit durch einen Scherz getäuscht worden, von dem die Redaktion der „Umschau“ ihren Lesern Mitteilung macht. Diese Zeitschrift hatte kürzlich in einem Aufsatz über den Affenmensch von Sumatra auf die Debatte in der holländischen Kammer hingewiesen, wo die Lösung eines jungen Affenmenschen (Orang pendek) durch einen holländischen Beamten gerügt worden war. Die Vorgänge des Fangs und der Lösung waren eingehend geschildert, die Photographien der Beute stammten von dem Leiter einer staatlichen Naturalienammlung. Ein Rajah sollte ein Orang-pendek-Kind getötet haben; das Skelett nebst Haut war dem Zoologischen Institut in Buitenzorg auf Java zur Untersuchung übergeben worden.

Diese Untersuchung hat ein überraschendes Ergebnis gehabt. Die wissenschaftliche Welt ist einer Mystifikation zum Opfer gefallen! Malische Eingeborene haben einen Schlantaffen durch Scheren des Felles und Abschneiden des Schwanzes zu einem Orang pendek gemacht und damit die Deffenlichkeit für kurze Zeit hinters Licht geführt. Bei der geistigen Einstellung der Eingeborenen ist allerdings zu berücksichtigen, daß sie auch den Orang-Utan als Waldmensch bezeichnen, als Abkömmling von Deuten, die in den Wald flüchteten, um sich vor der Arbeit zu drücken. Die entfernt menschenähnlichen Züge mancher höherer Affenarten haben von jeher primitive Völker zu Vergleichen angeregt. Dieser Fall reiht sich würdig an die berühmten Schriftentdeckungen von Glogel und an die nicht weniger berühmte Entdeckung eines mäuseartigen Tieres mit einem Horn auf der Nase. Dieses merkwürdige Tier war von den Franzosen vor jezt hundert Jahren, kurz nach der Befreiung Algeriens, entdeckt worden. Die wissenschaftliche Welt beschäftigte sich lange Zeit mit ihm, große Diskussionen fanden darüber in der Akademie der Wissenschaften zu Paris statt. Es wurden immer mehr Exemplare des merkwürdigen Tieres angeboten und teuer verkauft, bis man entdeckte, daß das Horn auf der Nase — ein Mäusechwänzchen war, das findige Araber den Mäusen auf die Nase gepflanzt hatten.

## Die Großstädte der Erde.

Die Zahl der Städte von 100 000 Einwohnern hat sich in den letzten 60 Jahren mehr als verdreifacht. Diese erstaunliche Feststellung geht in erster Linie auf die immer stärker einsehende Entvölkerung des flachen Landes zurück. Im Jahre 1872 gab es 164 Städte mit über 100 000 Einwohnern, bei einer 21 Jahre später vorgenommenen Zählung waren es bereits 270, neun Jahre darauf — im Jahre 1902 — gab es schon 328 solcher Städte. Die letzte Zählung 1930 ergab schließlich 522 Städte mit über 100 000 Einwohnern.

Diese Städte wiesen 198 300 000 Einwohner, also 10,6 Proz. der Bevölkerung der ganzen Erde auf.

Auf Europa entfielen im Jahre 1930 241 Städte mit über 100 000 Einwohnern. Die Entwicklung ging hier folgendermaßen vor sich: Im Jahre 1800 gab es 7, im Jahre 1800 21, im Jahre 1850 42 und 1930 endlich 241 Städte dieser Kategorie. Eine statistische Erfassung ergibt folgende Reihenfolge:

Nordamerika	94	Großstädte
Deutschland	54	„
England	45	„
Japan	30	„
Europ. Rußland	25	„
Italien	22	„
Frankreich	20	„
Australien	5	„

Bei den australischen Großstädten ist noch hervorzuheben, daß darin 50 Proz. der gesamten Bevölkerung des Landes wohnen.

## Wie groß ist ein Stäubchen?

Ein Feind, dem wir allzu wenig Beachtung schenken, obwohl wir fast immer von ihm umgeben sind, ist der Staub. Er ist allgegenwärtig, legt sich in unsere Kleider fest, mägen sie auch noch so gut gekloppt werden, dringt in die Poren unserer Haut und läßt sich nie ganz ausrotten. Da er sich schwebend in der Luft erhält, gelangt er beim Atemholen in unsere Luftwege und Lungen, wo er als graue oder braune Masse sich ablagert, und mag sich der Körper noch so sehr dagegen wehren — wir werden ihn nie völlig los. Um diesen Feind genau kennen zu lernen, bedarf es eines guten Mikroskopes. Betrachten wir ihn mit diesem Hilfsmittel, so finden wir, wie G. Willmod in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ ausführt, an den Haaren eines Teppichs winzige Teilchen in unübersehbarer Menge. Der größere Staub, der sich hier ansammelt, besteht aus feinen Sandkörnern, aus Schmutzpartikeln, die wir mit unsern Schuhen in die Wohnung bringen, aus Lederteilchen, Kohle- und Aschestäubchen usw. Der feinste Staub aber erhebt sich in die Luft und ist so winzig, daß wir uns kaum eine Vorstellung von ihm machen können. Die bei mittlerer Vergrößerung sichtbaren kleinsten Teile des Flugstaubs, die sich auf unsern Möbeln niederlassen, messen keineinhalb Tausendstel Millimeter; die „größeren“ bringen es auf etwa ein Zehntel Millimeter. In der Bekämpfung dieses Allerweltsfeindes hat man in letzter Zeit große Fortschritte gemacht. Die Waffe, die in diesem Krieg am wirksamsten ist, ist der Staubsauger. In den meisten Haushaltungen, die einen solchen Apparat besitzen, wird er nur zum Reinigen der Teppiche und des Bodens, vielleicht auch der Vorhänge, benutzt. Aber man sollte ihn auch für die Staubentfernung an Kleidern, Betten, Stoffen aller Art verwenden. Das Bürsten und Klopfen, das noch allgemein üblich ist, wirkt höchst unhygienisch, da es nur der Staubaufwirbelung dient.

Das Deutsche Bildarchiv. Das in der Staatlichen Kunstbibliothek in Berlin untergebrachte Deutsche Bildarchiv, das zum ersten Male den Besitz an deutscher Kunst in guten Abbildungen an einer Stelle vereinigen will, plant für den Winter eine Ausstellung der Tätigkeit des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, der dem Archiv kürzlich sein gelamtes photographisches Material überwiesen hat, ferner eine Ausstellung von Photos nach Werken des deutschen Spätbarock und der neuesten deutschen Baukunst. Im letzten Jahr ist besonders mittelalterliches Kunstgewerbe, mittelalterliche Architektur und Plastik in Mitteldeutschland und Unterfranken, süddeutscher Spätbarock und Nürnberger Malerei vor 1450 in Photos erworben worden. Insgesamt kamen 5600 Photos neu hinzu, u. a. der Rajah von Geheimrat Marc Rosenberg und Geheimerat Waegholdis große Photographie italienischer Porträts der Renaissance, beides als Geschenke.

Ein Institut zum Studium der Französischen Revolution. Den Mittelpunkt der in- und ausländischen Studien, die sich mit der Französischen Revolution beschäftigen, soll ein Institut bilden, das in der philosophischen Fakultät der Universität Paris gegründet worden ist. Alle Untersuchungen über die politische Geschichte, das Recht, die religiösen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die Diplomatie und Kriegsgeschichte, die Wissenschaft, das Unterrichtswesen und die Kunst zur Zeit der Revolution und namentlich auch die Erforschung des Einflusses der großen Umwälzung auf Europa und die Menschheit sollen hier ihre Stätte finden und in ihren Ergebnissen heute, wo man die Zeit dazu für gekommen hält, zu einer großen Synthese zusammengeführt werden. Leiter des Instituts ist Philippe Sagnac, der einen Lehrstuhl für Geschichte der Französischen Revolution an der Sorbonne bekleidet.

Der Erbauer des Afkaner Nilflandammes gestorben. Der Ingenieur William Willcocks, der den Plan für den Nilflandamm bei Assuan entwarf und ausführte, ist in Kairo gestorben.

Das Hoftheater bringt Montag als Uraufführung das Lustspiel „Sargbäume“ von Rudolf Fröder mit Hermine Störfer in der Titrolle heraus. Hermann Krehen tritt im Hauptprogramm auf.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

# Letzter Freiheit-Appell

## Post-, Telegraphie-, Reichs- und Staatsarbeiter-Funktionäre

Der Gesamtverband hatte zum Donnerstagabend die Funktionäre der Reichspost, der Reichs-, Staats- und Theaterbetriebe nach dem „Hafenhof“ zu einem letzten Freiheitsappell gerufen. Diese Arbeiter- und Beamtengruppen haben im Dritten Reich den Raub aller Rechte zu gewärtigen, die die Republik ihnen in den vorangegangenen 14 Jahren eingeräumt hat. Aber die Post-, Telegraphen-, Reichs- und Staatsarbeiter erinnern sich noch sehr gut daran, daß sie

bis zum November 1918 kein Koalitionsrecht, kein Recht der Betriebsvertretung,

überhaupt keinerlei Einfluß auf ihre Geschicke hatten. Auch die leiseste freiheitliche Regung wurde sofort von den kaiserlichen Ministern unterbunden.

Genosse Carl Polenske vom Hauptvorstand des Gesamtverbandes hielt den Funktionären ein instruktives Referat über den Kampf gegen den Faschismus. Er verwies dabei auf eine interessante Episode, die sich auf der vorjährigen internatio-

nen Beamten-Konferenz in Genf zugetragen hatte. Die deutsche Delegation brachte damals eine Entschließung gegen den Gehaltsabbau in allen Ländern ein. Sofort stand der Vertreter der italienischen Beamten auf und erklärte, daß er sich an der Debatte nicht beteiligen wird, denn die italienischen Beamten seien mit dem zufrieden, was ihnen ihre Regierung gebe!

Polenske erinnerte weiter an Medlenburg-Strelitz, wo die dortige Hakenkreuzregierung die Beamtenegehälter um 5 Prozent über den Abbau im Reich hinaus geführt hat, und er verwies auf den zähen Kampf, den der Gesamtverband in Nazi-Coburg um seine Existenz führen muß. So war es fast eine Selbstverständlichkeit, daß die Arbeiter- und Beamtensfunktionäre begeistert in den Freiheitsruf der Eisernen Front einstimmten. Dann nahm jeder einen großen weißen Flugblätter unter den Arm, um noch in den letzten verbleibenden Stunden auf allen Dienststellen unermüdet zu werben

für den Sieg der Liste 1!

## Für Liste 1!

### Bediener RSD-Reinfall bei den Gaswerken!

Am 28. Juli hatte der „Rote Betriebsräteauschuß“ der Gaswerke für die Abteilungen Kreuzberg und Reglereinbau eine Versammlung einberufen mit dem Thema: „Antifaschistische Aktion gegen Lohnraub und Faschismus oder Eisernen Front!“

Das Referat hielt der RSD-Berater des Betriebsrates Weinert. In demagogischer Art rief er die Politik der SPD und der Gewerkschaften herunter und pries den Kollegen die RSD als einzige Rettung aus der drohenden faschistischen Gefahr.

Genosse Stiehm vom Gesamtbetriebsrat zeigte dann den Kollegen die Gefahr auf, in die die Arbeiterklasse gerade durch die falsche Politik der RSD gekommen ist.

### Der Wille zur Einheitsfront,

der in allen proletarischen Kreisen lebendig ist, kann nicht durch solche Rügen und Unterstellungen erzielt werden, sondern nur durch das ehrliche Wollen zur gleichberechtigten Zusammenarbeit. Die Führung in diesem Kampf müsse natürlich nach der Stärke der freien Gewerkschaften und ihre politische Vertretung, die Sozialdemokratie bekommen und deshalb erfordere die Situation nicht vieles Reden, sondern entschlossenes Eintreten für die wirkliche Einheitsfront. Er schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung, deshalb

am Sonntag der Liste I die Stimme zu geben.

Die Versammlung nahm zum Schluß eine Resolution an, in der einleitend das Zusammengehen aller Arbeiterparteien gefordert wird, ferner, daß sich unter keinen Umständen Vorfälle wiederholen dürfen, wie bei der Reichstagswahl 1930, bei der die RSD die Lösung ausgab: „Der Hauptfeind ist die Sozialdemokratie“.

Weiter werden die Arbeiter aufgefordert, das Sonderverhalten der RSD abzulehnen und alles zu tun, um die freien Gewerkschaften

zu stärken. Dann wurde diese von der RSD einberufene Versammlung mit einem kräftigen

„Freiheit“ für den Sieg der Liste I

geschloffen.

## Bergebliche Mühe.

### KPD will die Eisernen Front brechen.

Die KPD legt ihr Treiben gegen „den Hauptfeind“ munter fort. Die Papen-Regierung scheint ihr weniger Kopfzerbrechen zu machen als die Brüning-Regierung und die Braun-Segering-Regierung, deren Verdrängung sie mit einem Generalfreitag beantwortet wissen wollte. Insbesondere haben

die drei Pfeile

es ihr angetan. Sie appelliert „an den sozialdemokratischen Klassenossen“, die Einigkeit im Bunde mit ihr gegen den „Hauptfeind“, gegen die Sozialdemokratie zu erbliden und Aktivität zu entfalten gegen Gewerkschaften und Sozialdemokratie. Die eiserne Disziplin, die sie von ihren eigenen Parteigängern fordert, bezeichnet die KPD als „das letzte Hemmnis“, das die Anhänger der Eisernen Front noch davon abhalte, mit fliegenden Fahnen ins Rastauer Lager zu ziehen. Deshalb zeigt die KPD sich so menschenfreundlich, durch erste kameradschaftliche Diskussionen den sozialdemokratischen Arbeitern zu helfen, dieses Hemmnis zu überwinden, sie zu überzeugen, daß sie restlos brechen müssen mit der Politik der Eisernen Front“.

Die sozialdemokratischen Arbeiter sollen die drei Pfeile ablegen, um die Siegesfahnen der Antifaschistischen Aktion — für die kommunistische Liste — zu tragen.

Die schmutzige Aufforderung zum Disziplinbruch bedarf keiner Zurückweisung. Auch ehrlich denkende kommunistische Arbeiter widert dieses Treiben ihrer vermeintlichen Zentrale an. — Mögen sie sich einreihen in die Eisernen Front und am Sonntag mit uns

für Liste 1 stimmen!

## Politische Erpressung.

### Nazis gegen Beamte.

Der Nazilabgeordnete Sprenger hatte, wie der „Beamtenbund“, das Organ des Deutschen Beamtenbundes, in seiner Nr. 53 mitteilte, in einer Beamtenversammlung in Strittin, nachdem er über die Bonzen im DDB geschimpft hatte, wörtlich gesagt:

„Sobald mir die Nacht haben, und wir haben sie in einigen Wochen, dann werde ich die Parteifunktionäre, die ich mir rechtzeitig zu sichern wissen werde, einer sehr genauen Durchsicht unterziehen. Jeden Beamten, den ich in der Parteifunktion finde, schicke ich in den Arbeitsdienst, in die Steinbrüche, in die Moorstrukturen, damit er dort erst einmal arbeiten lerne im Dienste der Allgemeinheit!“ Der Schluß war stets: der Vaterneppfahl!

Vorher der Tg. Sprenger berichtet. Er habe sich nur „so ähnlich“ ausgedrückt, nicht von Parteifunktionären gesprochen, sondern von Parteibuchbeamten und von der Partei des DDB. Der „Beamtenbund“ zitiert nach dem amtlichen Stenogramm folgende Äußerung des Führers der preussischen Nazifraktion Kube:

„Wenn in diesen Kämpfen die drei Träger der Justiz — Anwaltschaft, Richterschaft und Staatsanwaltschaft — in schärfster Form angegriffen worden sind, so will ich Ihnen, meine Herren, eins sagen, und das sage ich für das ganze Haus: Danken Sie Gott, daß ich die nationalsozialistische Fraktion führe, daß ich die Disziplin in meiner Fraktion leite. Angesichts der Art und Weise, die Sie sich jetzt herausnehmen..., oder wie dieser lächerliche Verein, der sich Preussischer Richterverein nennt, Generalversammlungen abhält, um sich mit mir zu beschäftigen, will ich Ihnen mit aller Deutlichkeit sagen: Sie können sich darauf verlassen, daß all diese Herren mit wehenden Fahnen aus dem Tempel fliegen würden, wenn ich nicht zwischen Ihnen und dem berechtigten Empfinden des Hasses und der Wut der breiten Massen unseres Volkes stünde.“

Ein Beamter, der am 31. Juli den Nazis noch seine Stimme gab, würde sich schuldig politischen Erpressens ausliefern.

## Rundfunk am Abend

### Freitag, den 29. Juli 1932

Berlin: 16.05 Wettstreit der Nationen in Los Angeles (R. Hoke). 16.30 Lieder. 17.00 „Die Stadt und ihre Bewohner“ (Dr. W. Zucker). 17.20 Das neue Buch (Prof. Dr. J. Hirsch). 17.30 An den Ufern des Großschiffahrtsweges (W. Trojan). 18.00 Unterhaltungsmusik. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Reden zur Reichstagswahl: NSDAP. (G. Straßer). 19.35 Die Neuordnung des Rundfunks (Min.-Rat E. Scholz). 20.00 Kammerorchesterkonzert. 20.55 Wegweiser ins Wochenende. 21.00 Tages- und Sportnachrichten. 21.10 „Von allerlei Reisen“ (Fernanz). 22.20 Politische Zeitungsschau (Dr. J. Rauscher). Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Abendunterhaltung.

Königswusterhausen: 16.00 Frauentum der germanischen Frühzeit (Gerda v. Bremen). 16.30 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30 Archäologische Entdeckungen im 20. Jahrhundert (Dr. v. Oppeln-Bronikowski). 18.00 Unterhaltungsmusik. 18.30 Abwanderung deutscher Industrien ins Ausland (Min.-Rat Reinshagen). 18.55 Wetterbericht. 20.00 Aus Breslau: Flötenmusik. 20.20 Aus Breslau: Minnelieder. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernheim, Berlin; Anzeigen: H. Glöck. Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SE 88, Eintrachtstr. 8. Seite 1 Beilage.

Stoffe für Leib- und Bettwäsche, Sommerstoffe aller Art zu außerordentlich billigen Preisen!! Kleider- und Seidenstoffe aller Art Mechanische Feinweberei Adlershof A.-G. Verkauftzeit 8-5 Uhr, Sonnabends 8-2 Uhr Berlin-Adlershof, Adlersgestell 245, Gegenüb. Stadth. Fernspr.: Adlershof 237, 238, 248

<b>PROGRAMM</b> für die Zeit vom 29. Juli bis 1. August		<h1>KINO-TAFEL</h1>		<b>PROGRAMM</b> für die Zeit vom 29. Juli bis 1. August	
<b>BTL</b> Potsdamer Straße 38 An der Lützowstraße. Die grausame Freundin mit Anny Ondra — Mickys Haus, Hof und Garten Für Jugendliche freigegeben! W. 3, 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr	<b>Westen</b> <b>Primus-Palast</b> Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr. Frau Lehmanns Töchter mit Hansi Niese, Hertha Thiele, Else Elster, Fritz Kampers W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr S. 3.15, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr	<b>Friedenau</b> <b>Kronen-Lichtspiele</b> Rheinstraße 63. Beg. 7, 9 Uhr Stg. 5, 7, 9 Uhr Berge in Flammen mit Luis Treuner, Lissi Arna — Beipr. Jugendliche haben Zutritt	<b>Schlüter-Theater</b> Region: 5, 6.15, 9 U. Schlüterstr. 17, Stg. 3 Uhr: Jgd.-V. Reserve hat Ruh! — Die große Liebe mit Hansi Niese Jugendliche haben Zutritt	<b>Neu-Lichtenberg</b> <b>Kosmos-Lichtspiele</b> Lückstr. 70. W. 7, 9 Uhr, Stg. 5, 7, 9 Uhr Ein toller Einfall mit Willy Fritsch — Herz in Sanse mit Jakob Tiedtke — Ein Tonwoche	<b>Primus-Palast</b> Woch. 6 1/2, 9 Sonnt. ab 5 U. Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76. Bühnengastspiel der Tanz- und Ausstellungsgesellschaft: So toll war es noch nie! — Im Filmtell: Marco, der Clown
<b>Odeon, Potsdamer Str. 75</b> An der Pallasstraße. Aus einer kleinen Residenz mit Lucie Englisch, A. Paulig — Der Nacktkulturfilm: Lachendes Leben W. ab 5 Uhr, S. ab 3 Uhr	<b>Südwesten</b> <b>Film-Palast Kammersäle</b> Teltower Str. 1 W. ab 6.30 S. ab 5 U. Großtonfilm: Der Sieger mit Käthe von Nagy, Hans Albers — Großes Tonbeiprogramm	<b>Wilmsdorf</b> <b>Atrium</b> Wochent. 7, 9 1/2 U. Stg. 5, 7, 9 1/2 U. Kaiserallee, Ecke Berliner Straße Uraufführung: Der Hexer mit Fr. Rasp, Maria Solveg — Gutes Tonbeiprogramm	<b>Moabit</b> <b>Artushof</b> Wochent. ab 6 Uhr Sonntags ab 5 Uhr Perleberger Str. 29 2 Tonfilme: Es war einmal ein Walzer mit Martha Eggerth — In 80 Minuten um die Welt mit Douglas Fairbanks — Ton- woche	<b>Treptow</b> <b>Treptow-Sternwarte</b> Sonntag 8, Sonntag 4, 6, 8 Uhr: Tabu der letzte große Südsee-Film Murnaus	<b>Osten</b> <b>Germania-Palast</b> Frankfurter Allee 314 Kavaliere vom Kurfürstend- damm Sittenbild der heutigen Zeit mit Olaf Fjord, Harry Frank, Friedl Haorlin, Hilde Boenisch Fernspr.: Erfahrungen einer Nacht (Abenteuer der schönen Marga)
<b>Turmstraße 12</b> Wilsnacker Str. 63. Aus einer kleinen Residenz mit Lucie Englisch, A. Paulig — Tom rechnet ab mit Tom Mix W. ab 5 Uhr, S. ab 3 Uhr	<b>Tempelhofer</b> <b>Kurfürst</b> W. 7, 9, Stg. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr: Jgd.-Vorst. Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße Die Vier vom Bob 13 mit Gretl Theimer, Fütterer — Micky-Maus — Beiprogramm	<b>Steglitz</b> <b>Titania-Palast</b> W. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9 U. Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthstr. Jonny stiehlt Europa m. Harry Piel, Dary Holm, Alfred Abel Regie: Harry Piel — Tonbeipr. — Tonwoche Jugendliche haben Zutritt	<b>Südosten</b> <b>Luisen-Theater</b> W. ab 6.30 S. ab 5 U. Reichenberger Str. 34. Tom Mix in seinem ersten Tonfilm: Tom rechnet ab Hans Adalbert v. Schlettow in dem lustigen Tonfilm: Der tolle Bomberg Jugendliche haben Zutritt	<b>Friedrichsfelde</b> <b>Kino Busch</b> Wochentags 6 Uhr Sonntags ab 5 Uhr Alt-Friedrichsfelde 3 Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel mit G. Fröhlich, M. Eggerth, Osc. Sina, P. Morgan — Ton- woche — Tonbeiprogramm Jugendliche haben Zutritt.	<b>Stella-Palast</b> W. ab 6.30 Uhr Sonnt. ab 5 U. Köpenicker Straße 12—14 Nur noch bis einschließl. Donnerstag Ramon Novarro singt deutsch in dem Tonfilm- Der Sänger von Sevilla Lucie Englisch in dem Tonfilm-Schwank: Aus einer kleinen Residenz Jugendliche haben Zutritt
<b>Alexanderstraße 39-40</b> (Passage) Es geht um alles mit Claire Kommer, Luciano Albertini — Der Nacktkulturfilm: Lachendes Leben Den ganzen Tag geöffnet. S. ab 3 Uhr	<b>Mariendorf</b> <b>Ma-Li</b> Mariendorfer Wo. 7, 9, 9 Tonlichtspiele So. 5, 7, 9 Chausseestr. 95. Der Frechdaech mit Willy Fritsch, Cam. Horn, Roberts — U-Boot 13	<b>Zehlendorf-Mitte</b> <b>Zeli</b> Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr Jugendvorstell. Potsdamer Str. 56. Ein toller Einfall mit Fritsch, Dor. Wleck, Rosy Harsony — Beiprogramm	<b>Neukölln</b> <b>Deutsch-Amerik. Theater</b> Köpenicker Str. 68. Beginn 3, 6.30, 7.30, 9 Uhr Tom rechnet ab mit Tom Mix — Der Prinz von Arkadien mit Forst, Liane Haid	<b>Nordosten</b> <b>„Elysium“</b> Prenzlauer Allee 56 Wochent. ab 6 1/2 Uhr. Sonnt. ab 4 Uhr Der Rächer des Tong — Lie- beslied mit Renate Müller, G. Fröhlich	<b>Mercedes-Palast</b> W. 6 1/2, 9 U. S. ab 5 U. Hermannstr. 212 Flucht von der Teufelsinsel mit Colman — Hinger Schloß und Riegel mit Dick und Dot
<b>Unter den Linden</b> <b>Die Kamera</b> Unter den Linden 14 W. 3, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr Westfront 1918 — Vier von der Infanterie. Regie: G. W. Pabst. — Tonwoche	<b>Schöneberg</b> <b>Alhambra</b> Varieté Tonfilm Hauptstraße 30 2 Tonfilme: Ein süßes Geheim- nis mit Hansi Niese — Der Kö- nig der Schuhputzer	<b>Charlottenburg</b> <b>Germania-Palast</b> Charlottenburg, Wilmsdorfer Str. 53/54 Wochent. ab 5 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr Kavaliere vom Kurfürstend- damm mit Friedl Haorlin, Paul Otto — Ehe mit beschränkter Haftung mit Charlotte Suss, Hans Moser W. ab 5 Uhr, S. ab 3 Uhr	<b>Neukölln</b> <b>Schwarzer Adler</b> Frankf. Allee 99 W. 3, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr Buffalo Bill mit Tom Tyler Beide Teile in einer Vorstellung Jugendliche haben Zutritt	<b>Pankow</b> <b>Palast-Theater</b> Breite Str. 21a. W. 7, 8.30 Uhr Sonntags ab 4.30 Uhr Die grausame Freundin mit Anny Ondra, W. Fütterer — Irrwege des Lebens mit Joan Crawford	<b>Neukölln</b> <b>Viktoria-Theater</b> Woch. ab 5 Stg. ab 3 U. Frankfurter Allee 48 Großtonf.: Die Vier vom Bob 13 m. Gretl Theimer, W. Fütterer Großes Beiprogramm

# Die Frau im „Dritten Reich“

## Das Hakenkreuzprogramm der „Rassenzucht“

### Sie heulen auf . . .

weil ihre „Stuten-Politik“ ans Licht gezogen wurde

Von Käthe Kern

Der „Angriff“ regt sich am Mittwoch auf über die kleine Broschüre „Frauen aufgepaßt!“ die der sozialdemokratische Bezirksverband Berlin zur Aufklärung der Frauen über die Ziele der Nazis herausgebracht hat. Weil da einmal aufgezeigt wurde, wie die von den Nazis angestrebte „Rassen- und Familienpolitik“ aussehen würde, verteidigt sich das Goebbels-Blatt zu der Behauptung, die — Sozialdemokratie habe „das Edelste, die Mutterlichkeit, zur verlogenen Wahlpropaganda mißbraucht“. In seiner Wut über die Entlarvung bezeichnet er die Broschüre als „gedruckten Misthaufen“ der „ungeheuerlichen Beschimpfungen der deutschen Frauenehre“ enthalte. Der junge Mann, der das geschrieben hat, verleugnet dreifach die von maßgeblichen Führern der Nazis vertretenen Rassen-theorien.

In der kleinen Frauenbroschüre sind lediglich die Vorschläge des Herrn Darré, des Leiters der landwirtschaftlichen Abteilung der Reichsleitung der Nazis, wiedergegeben. Bei dem geringen Raum mußte die Broschüre sich auf eine ganz knappe Darlegung beschränken. Die dreifachen Ablehnungsversuche aber geben Veranlassung, zur Beweissführung auf die „Zuchtvorschläge“, die Darré in seinem bei S. F. Lehmanns Verlag, München, erschienenen Buch „Neuadel aus Blut und Boden“ gemacht hat, noch einmal zurückzukommen. Dort teilt er auf Seite 170 die Mädchen in vier Klassen ein; es heißt dort:

**Klasse 1:** Ihr werden diejenigen Mädchen zugerechnet, deren Berechnung in jeder Beziehung wünschenswert erscheint. Um in dieser Klasse auch tatsächlich nur immer das Beste zu sammeln, sei als Höchstgrenze für jeden Jahrgang bestimmt, daß nur ein begrenzter Hundertsatz, etwa 10 Proz., aus der Schar der zur vollen Ehe Tauglichen, in ihr Aufnahme finden.

**Klasse 2:** Ihr wird der Rest aller derjenigen Mädchen zugeteilt, deren Berechnung im Hinblick auf die Nachkommenschaft keinerlei grundsätzliche Bedenken entgegenstehen.

**Klasse 3:** Ihr werden diejenigen Mädchen zugeteilt, gegen deren Berechnung aus sittlichen oder staatsrechtlichen Gründen keine Bedenken vorliegen, deren erwerblicher Zustand aber in jedem Falle eine Unterbindung von Nachkommenschaft verlangt. Diesen Mädchen wird man die Ehe — gestatten, wenn die Kinderlosigkeit ihrer Ehe gewährleistet ist. (Sterilisation)

**Klasse 4:** Sie nimmt alle diejenigen Mädchen auf, gegen deren Berechnung grundsätzlich schwere Bedenken vorliegen, so daß man von ihnen nicht nur keine Nachkommenschaft wünscht, sondern sich gegen ihre Verheiratung als solche wenden muß, weil dadurch der Begriff einer deutschen Ehe entwürdigt würde. Sie gehören einmal alle Geisteskranken, dann öffentliche Dirnen, denen ihre Ahnentafel das Gewerbe schon vorzeichnet, weiterhin rückfällige Verbrecherinnen usw. — Dieses nur als besonders handgreifliche Beispiele erwähnt. — Aus Gründen der Folgerichtigkeit gehören hierher zunächst auch alle unehelichen Kinder unbekannter Herkunft. Diese sind in jedem Falle für den Volkskörper im höchsten Grade gefährlich.

Darré schlägt weiter vor, neben den alten Adelsgeschlechtern einen Neuadel auf „Högehöfen“ zu züchten.

### „Tierzüchterische Tatsachen“

sind für ihn „Erkenntnisquelle und Anleitung“ für die Ausnordung des deutschen Volkes. Aber nur wenige deutsche Frauen würden Gnade vor den Augen der nach seinem Vorschlag einzuziehenden und mit staatlichen Befugnissen auszustattenden „Zuchtwarte“ finden. Bei der Klasseneinteilung der deutschen Mädchen geht Darré von der „Taugung in Binckels Frauentunde“ aus, daß von 100 deutschen Frauen nur noch 14 im Besitz ärztlich als einwandfrei begutachteter Fruchtbarkeitskörperchen seien, 86 dagegen unnatürlich gebaut oder krank wären. Doch selbst diese 14 läßt Darré noch nicht gelten. Auf Seite 165 trifft er mit folgenden Worten eine weitere Einschränkung: „Diese 14 von 100 gebärfähigen Frauen sind ja zwar gebärfähig, nicht aber notwendigerweise auch laßt die Besten

unseres Volkes. Mit Sicherheit kann angenommen werden, daß ein großer Teil dieser 14 Proz. nichtdeutsches, insbesondere das für uns völlig wertlose polnisch-slavische Blut in sich führt.“

Diese ganze Rassen-theorie läuft auf weiter nichts hinaus, als eine neue Herrschaft so zu züchten, wie man vielleicht Pferde oder Hunde züchtet. Einer bestimmten Schicht im Volke sollen alle Vorteile und Vergünstigungen zwecks „Verbesserung der Rasse“ gewährleistet sein. Die Arbeiter aber dürfen sich nach wie vor in ihren Kräften erschöpfen.

Die Sozialdemokratie hat gegen eine vernünftige Geburtenregelung zum Zwecke der Hebung der Volksgesundheit nichts einzuwenden. Aber sie wendet sich dagegen, daß nur für eine dünne Schicht des Volkes günstige Daseins- und Entwicklungsbedingungen da sind. Aus diesem Grunde hat die Sozialdemokratie seit Jahrzehnten den Kampf um die

### Hebung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse

geführt und sich für eine umfassende Mutter- und Säuglingsfürsorge und Bekämpfung der Volkskrankheiten eingesetzt. Diesen Bemühungen der Sozialdemokratie ist es zu verdanken, wenn in der Republik die Säuglingssterblichkeit und die Todesfälle an Tuberkulose zurückgegangen sind.

Im übrigen aber sind wir der Auffassung, daß eine Partei, die den Nord am politischen Gegner zum Prinzip erhoben hat, nicht berechtigt ist, breite Volksschichten als „Untermenschen“ abzutun. Daß Millionen Arbeiter und ihre Nachkommen ihrer körperlichen Beschaffenheit nach nicht als ertragsfähig bezeichnet werden können, ist nicht ihre Schuld, sondern Folge des kapitalistischen Ausbeutungssystems, das den Unternehmern wohl Erholung und kostspielige Badereisen gewährleistet, die Arbeiter aber durch lange Arbeitszeit oder durch Arbeitslosigkeit zermürbt.

Erst in der Republik sind auch den Kindern der Proletarier Spiel- und Sportplätze und Grünflächen geschaffen worden, um sie vor der Verkümmern in den engen Höfen der Mietkasernen zu bewahren.

Und gerade diese positiven Leistungen der Republik für die Hebung der Volksgesundheit werden von Nationalsozialisten und Deutschnationalen als „marxistische Mißwirtschaft“ bezeichnet!

Jede Frau, jedes Mädchen gehört in die Reihen der Sozialdemokratie. Alle müssen mit uns gegen Knechtschaft für Freiheit kämpfen. Am 31. Juli wählen Mütter, Frauen und Mädchen

### Liste 1: Sozialdemokraten.

## Merkt es euch, Frauen!

Generallügen der Hakenkreuzler / Von Mathilde Wurm

Die nationalsozialistische Presse veröffentlicht in ihrer Wahlkampagne in großer Aufmachung „Sechs Generallügen der Systemparteien“ über die Stellung der Nazis zur Frauenfrage und ihre sogenannten „Widerlegungen“. Diese Antworten sind eine einzige Schlammschlacht an Lügen. Alles, was sie an unzähligen Stellen gesagt und geschrieben, ist plötzlich vergessen, die Nazis werden als die einzig wahren Frauenfreunde hingestellt, die den Frauen im Dritten Reich das Himmelreich auf Erden bringen werden.

Aber wir haben nicht vergessen, wie die braunen Helden über die Frauen urteilen, welche Rolle sie ihnen zuerteilen. Aber auch die Wähler und vor allem die Wählerinnen dürfen es am 31. Juli nicht vergessen. Sie müssen den Lügern die richtige Antwort geben! Sehen wir uns deshalb die angeblichen Generallügen der Systemparteien noch einmal an:

1. Es ist angeblich nicht wahr, daß die Nazis Frauen und Schwache verhöhnen lassen: „Die Systemparteien haben Deutschland so ins Elend geführt, daß nicht nur Alte, sondern auch Kraftvolle und Junge ihrem Leben verzweifeln ein Ende machen. 15.000 Selbstmorde jährlich, Hunderttausende von Kindern, die nicht geboren werden können, 40.000 Frauen, die jährlich an der Abtreibungsseuche sterben: die beste Quittung für das Beglückungsprogramm der Systemparteien.“

Das mag diejenige Partei zu schreiben, die den Selbstmord verherrlicht und als höchste Tugend preist! Der nationalsozialistische Schriftsteller Ernst Mann äußert in seinem Buch „Die Moral der Kraft“:

„Selbstmord ist die einzige Heldentat, die Kränklingen und Schwächlingen übrigbleibt. Jeder, dem es zum Bewußtsein kommt, daß er nie vollste Kraft, Gesundheit, den vollen Gebrauch seiner Gliedmaßen erreichen kann, soll seine Willenskraft zusammennehmen, um sich von der Last seines Lebens durch den freiwilligen Tod zu befreien, und wäre es durch konstante Nahrungsverweigerung, wenn er sonst aller anderen Mittel zum Selbstmord beraubt ist. Für jeden Schwächling, für jeden mit chronischer Krankheit oder mit Verkrüppelung Behafteten ist Selbstmord heiligste Pflicht sich selbst und seinen Mitmenschen gegenüber.“

Die Regierung der Nazisborone kürzte mit einem Federstrich die Unterhaltungen der Erwerbslosen um 200 Millionen Mark, die Renten der Kriegsoffer um 100 Millionen Mark. Diese Regierung wird von Hitler toleriert. Trotzdem lügen die Nazis in ihrem Generallügen-Artikel dreifach:

Die Nationalsozialisten planen einen großzügigen Ausbau der Altersversorgung, sie haben die Kinder zum kostbarsten Gut eines Volkes erklärt, sie sehen sich ein für eine ausreichende Versorgung der Kriegsinvaliden, der Kriegserwitwen und -waisen.“

So führen sie die Massen in die Irre, weil sie glauben, es wäre nicht bekannt geworden, daß sie an die Stelle der Arbeitslosenversicherung die Kathilfe treten lassen wollen mit 60 Pf. pro Tag und Person, über deren Gewährung die zuständige Sektion der NSDAP entscheiden soll.

2. „Wir denken nicht daran, die Frauen aus unserer gemeinsamen Arbeit herauszunehmen“, ist die zweite Widerlegung der „Generallügen“.

Daß der nationalsozialistische Abgeordnete Esser in einer Versammlung in Stuttgart für den Fall der Machtübernahme Rotverordnungen antändigte, durch die „Frauen und Mädchen aus den öffentlichen Betrieben geworfen werden sollen“, haben sie offenbar vergessen. Und sie wollen auch nichts wissen von der Rede Gregor Strahfers auf dem Kongreß der Nazi-Aerzte im Dezember 1931 in Leipzig, in der er sagte,

daß die Frau aus dem Produktionsprozeß verjagt werden müsse und daß man ihr im Dritten Reich beibringen werde, mit dem Gelde, das der Mann nach Hause bringt, auszukommen. Wurst und Weißbrot werden verschwinden, dafür wird die gute alte Erbsenuppe wieder zu Ehren kommen!

Das ist die „gemeinsame Arbeit“, von der der Abg. Buch im „Völkischen Beobachter“ (Nr. 281) schreibt:

„Ihr Frauen habt in erster Linie Bluthüterinnen zu sein, und nur ganz wenige Berufe kommen für euch in Betracht!“

3. Es ist nicht wahr, daß die Nazis die Frauen entrechteten wollen, heißt es weiter in dem erwähnten Artikel: „Wer

arbeitet, Mann oder Frau, im eigenen Heim oder im Beruf, ist vollberechtigter Staatsbürger des Dritten Reiches.“

Aber Alfred Rosenberg schreibt in seinem Buch „Der Mythos des zwanzigsten Jahrhunderts“:

„Ein deutsches Reich der Zukunft wird die kinderlose Frau — gleich ob verheiratet oder nicht — als ein nicht vollwertiges Glied der Volksgemeinschaft betrachten.“

Und Adolf Hitler in seinem Buch „Mein Kampf“:

„Nur die verheiratete Mutter soll als Staatsbürgerin nicht weniger entrechtet sein als die Männer.“

4. Es sei nicht wahr, lügen sie weiter, daß der Nationalsozialismus als reine Männerbewegung die Frau zur Bedeutungslosigkeit herabdrücken und sie nur noch als Gebärmachine werten wolle.

Aber im „Angriff“ vom 28. Januar 1931 schreibt eine Frau (1):

„Trotz aller modernen Lehren von der Gleichberechtigung der beiden Geschlechter... freut es uns Frauen, daß der Nationalsozialismus eine rein männliche Bewegung ist.“

Goebbels erteilt der Frau bekanntlich die Aufgabe zu, schön zu sein und Kinder zur Welt zu bringen. In der Zeitschrift „Der Hammer“ will der Nationalsozialist Dr. Willibald Hentschel die Frau nicht nur zur Gebärmachine, sondern zur Zuchtstute erniedrigen. Er schlägt vor, „Herdenbücher für nordische Edelstuten“ zu führen. „Hundert erstklassige deutsche Männer“ sollen zu tausend erstklassigen deutschen Mädchen getan werden, auf diese Weise könne man „hunderttausend Kinder mit hervorragenden Erbwerten auf einen Hieb“ erzeugen.“

Aber vielleicht haben die Nazis gar nicht so unrecht: nur eine Frau, die sich als Stute fühlt und benutzen lassen will, kann nationalsozialistisch wählen!

5. Es sei nicht wahr, wird weiter behauptet, daß die Nationalsozialisten die Frau aus dem staatlichen Leben ausschalten wollen.

„Es ist klar, daß ein grundsätzlich zugestandener, dauernder staatlicher Einfluß der Frauen den Beginn des offenen Fundigen Verfalls darstellen muß“,

schreibt Rosenberg in seinem Buch, und in den „Nationalsozialistischen Monatsheften“ heißt es:

„Die nationalsozialistische Bewegung ist der Anschauung, daß die Frau im Parlament und als politische Führerin eine unerquickliche Erscheinung darstellt.“

Aber nicht besser sind die Nazifrauen selbst. Sie schätzen zwar sich selbst, aber nicht die Mehrheit der Frauen richtig ein, wenn sie in ihrer Frauenzeitschrift „Der Opferdienst der deutschen Frau“ schreiben:

„Der politische Wille äußert sich immer nur mit Verstand, und hier allerdings ist die Frau nicht am Platze.“

6. Und schließlich erklären die Generallügner:

„Wir kennen keine Männerrechte und keine Frauenrechte, wir kennen für beide Geschlechter nur ein Recht.“

Wie sieht dieses eine Recht aus? Gottfried Feder sagt es deutlich: Die Frau muß wieder Magd und Dienerin werden, und in dem Frankfurter Nazi-Blatt heißt es:

„Unseren Männern ist der Typus der dienenden Frau des schaffenden deutschen Menschen oder Soldaten der tausendmal liebt und wertvollste.“

Das Ganze nennen sie dann „Würde und Reinheit“, die sie der deutschen Frau, das „neue, freie, frohe Vaterland“, das sie den deutschen Kindern schenken wollen. So sollen „Glaube, Liebe und Ehre zu Grundpfeilern des deutschen Volkstums“ gemacht werden!

Erniedrigung der Frau zur Zuchtstute und Dirne, Mord an Kindern, Selbstmord als Ausweg aus der Not, Verbannung der Frau aus politischer und beruflicher Arbeit — das ist der Zukunftstraum des Dritten Reichs, den sie mit Whrasen und hochtönenden Redensarten verbergen wollen.

Keine Frau darf ihren Lügen Glauben schenken, ihr frevelhafter, barbarischer Wille muß zerschanden werden, er muß zerhacken an dem Einsatz aller Kräfte für die

### Liste 1 der Sozialdemokratischen Partei

## Aufruf

In diesen Tagen, da ein übermächtiges Geschehen durch alle Länder, alle Städte, alle Dörfer braust, erhebe deinen Blick, du Arbeitsvolk, um klar zu sehen, daß dich die Willkür packen will mit roher Faust. Sie will dich zwingen in ein unbarmherzig Joch, aus dem du dich in Jahren, in Jahrzehnten nicht befreist. Sie will die Lasten, die du trägst, endlos vermehren noch, dich gänzlich unterdrücken, knebeln deinen Geist. Blick um dich, — sieh, schon lächeln hämisch deine Schergen, aus ihren Augen grinst des Henkers frecher Hohn. Sie können ihre lästerliche Erwartung nicht verbergen, sie wähen dich bezwungen und geknebelt schon. Du Rieser Arbeitsvolk, nun rege machtvoll deine Glieder, du bist noch immer, wenn du willst, ein strafender Titan. Derjunge die Bedränger deiner Freiheit, zwing sie nieder, du hast die Kraft dazu, pack sie mit Eisenhänden an! Laß nicht von dem Geschrei der Gegner dich beirren, sie machen mit Gelächern sich selber Mut, — laß deines Jornes Pfeile auf sie niederschütren, schwing deinen Hammer mit entschlohnem Mut! Sie mögen sich mit allen dunklen Kräften rings verbünden und schrumpellos sich zeigen in der Mittel Wahl —, sie werden dir das Banner nicht entwenden, das rote Freiheitsbanner, deines Herzbhuts flammendes Fanal. Rech dich empor, laß alle falsche Rücksicht fallen, wirf deine Gegner in den Sand in rascher, kühner Tat! Laß trotzig deinen Freiheitsruf erschallen, — du bist, wenn du nur willst, unüberwindlich, Proletariat.

Walter Dehmel.

